Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 15

Artikel: Übliche Grussformel: Zipfel auf!
Autor: Friedmann, Fritz / Senn, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-609708

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Historie der Gartenzwerge

Übliche Grussformel: Zipfel auf!

In der Schweiz führend ist die in Basel domizilierte «Internationale Gesellschaft zur Förderung der Gartenzwerge». In letzter Zeit hat sich innerhalb der Naturwissenschaften die «Nanologie» (Gartenzwergkunde) bereits einen festen Platz erworben. Der folgende Beitrag stammt vom diplomierten Nanologen Fritz Friedmann, der sich in dieser Disziplin bleibende Verdienste erworben hat.

Die Nanologie kennt nur den beseelten Gartenzwerg, d. h. jene Spezies des Nanus hortorum, der aus Ton geformt, gebrannt und nach den strengen Vorschriften des Volkes der Gartenzwerge mit

Von Fritz Friedmann

grüner Schürze und rotem Zipfel (lies: Zipfelmütze) auftritt.

Die in Massen auftretenden sogenannten Gartenzwerge aus totem (lies: synthetischem) Material dürfen und werden nie ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sein. Unbeseelte Gartenzwergfiguren sind Handelsware der Sparte Kitsch und fallen hier völlig ausser Betracht.

Zur Geschichte der Gartenzwerge

Uneingeweihte, Laien und Verfasser von volkstümlichen Nachschlagewerken nennen Gartenzwerge «bunte Kleinplastiken aus Keramik auf Rasenflächen, in Ziergärten». Sie erwähnen z. B. «um 1880 in Thüringen aufgekommen».

Solche vagen Behauptungen halten wissenschaftlicher Betrachtung in keiner Weise stand. Leider erlaubt es uns der für eine wissenschaftliche Abhandlung eher knappe Platz nicht, die Geschichte und die Bedeutung unserer Lieblinge mehr als nur bruchstückhaft zu schildern. Der geneigte Leser, die verehrte Leserin mögen uns dies nachsehen.

Wie jeder Gebildete weiss (oder wissen sollte), haben schon die Brüder Grimm in ihren Werken nachgewiesen: «Der (Garten-)Zwerg ist älter als das Menschengeschlecht.» Dies kann auch archäologisch nachgewiesen werden, hat doch Heinrich Schliemann schon vor dem Beginn der Ausgrabungen in Troja auf dem Hügel Hissarlik Tonscherben entdeckt, die auch im Werk «Trojanische Alterthümer» – allerdings zunächst als wertlos bezeichnet – erwähnt sind. Es war späteren, hier nicht genannt sein wollenden Forschern vorbehalten, in diesen Keramik-Fragmenten zweifelsfrei Körperteile, besonders Gliedmassen des gemeinen Gartenzwerges (nanus hort. ord.) zu erkennen.

Das nanologische Institut in Athen setzte hier mit seinen Forschungen vor Ort ein und konnte nachweisen, dass die Gartenzwerge im Raume vorchristlicher Hochkulturen bereits eine wichtige Rolle – sowohl sozial wie ethisch – gespielt haben.

Warum rote Mützen und grüne Schürzen?

Die gartenzwergliche Präsenz im weiteren Umkreis von Troja um 1143 v. Ch. gilt wissenschaftlich als gesichert. G. Artenz-Werg weist aber in seiner Habilitationsschrift «Was wissen Sie über Gartenzwerge?» (Basel 1980) schlüssig nach, dass es um Troja, auch Ursprung von Romulus und Remus, zur Zeit des Trojanischen Krieges ein grünes und ein rotes Gartenzwergvolk gab. Beide Völker bekämpften sich während Jahrhunderten. Dann kam es im Jahre 313 v. Ch. – also vor genau 2300 Jahren – bei der längst verschwundenen Stadt Chaldonikäa in Vorderasien zur grössten (und letzten) Schlacht zwischen Grünen und Roten. Nach dreitägigem Kampf mit Spaten und Rechen vermochte der Nachschub mit Schubkarren auf beiden Seiten nicht mehr in genügender Menge herbeigekarrt zu werden. Es kam zu einem kurzen Waffenstillstand und dann – im Sinne eines historischen Kompromisses – zum Frieden von Chaldonikäa. Beide Parteien einigten sich darauf, von nun an nur noch rote Zipfel und grüne Schürzen zu tragen. Seither herrscht bei den Gartenzwergen Friede und Eintracht.

Gartenzwerge in der Schweiz

Johann Nepomuk Glugger – eine Gedenktafel am Hause Heuberg 34 zu Basel beweist es – wies schon um 1437 die Existenz des Gartenzwerges, zumindest im Schnittpunkt von Jura, Schwarzwald und Vogesen, nach. Volkskundler vermuten, dass erste Vertreter des Nanus hort. ord. wie auch des Nanus hort. lux.* in den Gärten des Bischofs von Basel nachzuweisen waren. Dies um so mehr, so der etwas blasphemische Ritter Hieronymus Jacobus Halbeisen d. Ä. meinte, dass diese dem ans Zölibat Gebundenen eher entsprochen haben durften als Putten und andere weibliche Skulpturen, wie sie ein Michelangelo in sündhafter Weise erschuf.

Woher kamen die Gartenzwerge?

Zunächst kann als erwiesen gelten, dass die Griechen nach der Eroberung von Troja in Begleitung von Gartenzwergen nach Hellas zurückkehrten. Von dort aus fanden sie den Weg z. B. auch in den Garten des Kaisers Hadrian bei Tibur und sicher auch in andere Gärten römischer Villen. Gajus Julius Caesar aber hat sie nicht mit nach Gallien genommen, vielmehr wanderten die Gartenzwerge aus Furcht, in der Arena den Löwen vorgeworfen zu werden, über die Apenninen und die Alpen in das heutige Polen, wo sie sich sehr rasch an das rauhere Klima gewöhnten. Erst lange später (um etwa 1420) machten sie sich erneut auf Wanderschaft, und zwar in westlicher Richtung. So dürften sie auch zunächst in unsere Berge gekommen sein. Darüber besteht eine wissenschaftliche Arbeit, «Die Zwerge in den Bergen» (Solothurn 1984), welche auch hier nicht zu erwähnende Hinweise auf das Sexualleben der (scheinbar) nur in maskuliner Form Vorkommenden gibt!

Später einmal stiegen sie von der Bergen herab, und um 1873 ist die erste Gartenzwerg-Population in einigen Gärten des Emmentals (Region Zäziwil) nachzuweisen. Von dort aus breiteten sich die Gartenzwerge, wie schon vorher in Preussen (s. a. Lené: Königliche Gärten in Preussen), in den Lustgärten der Reichen und Neureichen – sehr zum Ergötzen der Kinder – aus: Erst der Orthopäde Daniel Gottlob Moritz Schreber (1808–1861) ermöglichte durch die von ihm zu Tausenden geschaffenen und angeregten «Schrebergärten» den Einzug unserer Lieblinge ins Blickfeld des kleinen Mannes, getreu der Devise «Klein und klein gesellt sich gern!» Der Siegeszug des Gartenzwergs der beseelten Art war nicht mehr aufzuhalten, und gerade jetzt wieder beweist uns ein Blick in die Gärten, nicht zuletzt der Voralpen-Region, aber auch des benachbarten Schwarzwalds und der Vogesen, die Unentbehrlichkeit des beseelten Gartenzwergs. Sei es nun als Individuum oder in Gruppen.

Der Hang zum Gartenzwerg

Einen Höhepunkt im Leben aller Nanologen bildete die grosse Gartenzwergausstellung: «Hang zum Gartenzwerg» aus Anlass der grossen Gartenbauausstellung «Grün '80» in Basel. Damals wurde nicht nur das «social life» rund um den Gartenzwerg gepflegt, es fanden nicht nur «Glugger»-Wettbewerbe, sondern auch wissenschaftliche Symposien, vor allem zum gegenwärtigen Stand der Nanologie und zu den human- wie veterinärmedizinischen Problemen rund um den beseelten Gartenzwerg, statt.

1987 ist mit Befriedigung festzustellen, dass die Nachfrage nach beseelten Gartenzwergen das Angebot weit übersteigt, was sich unter Gartenarchitekten, Gartengestaltern und Gärtnern längst herumgesprochen hat.

Den Lesern dieser Zeitschrift dürfen wir noch einen Tip geben: Die Anpflanzung von Zwergwacholder (juniperus nanus) wird von den Gartenzwergen besonders geschätzt und lockt sie an ...

«Zipfel auf!»**

*Der edle (adlige) Gartenzwerg

**Unter Gartenzwergen und Gartenzwergfreunden übliche Grussformel

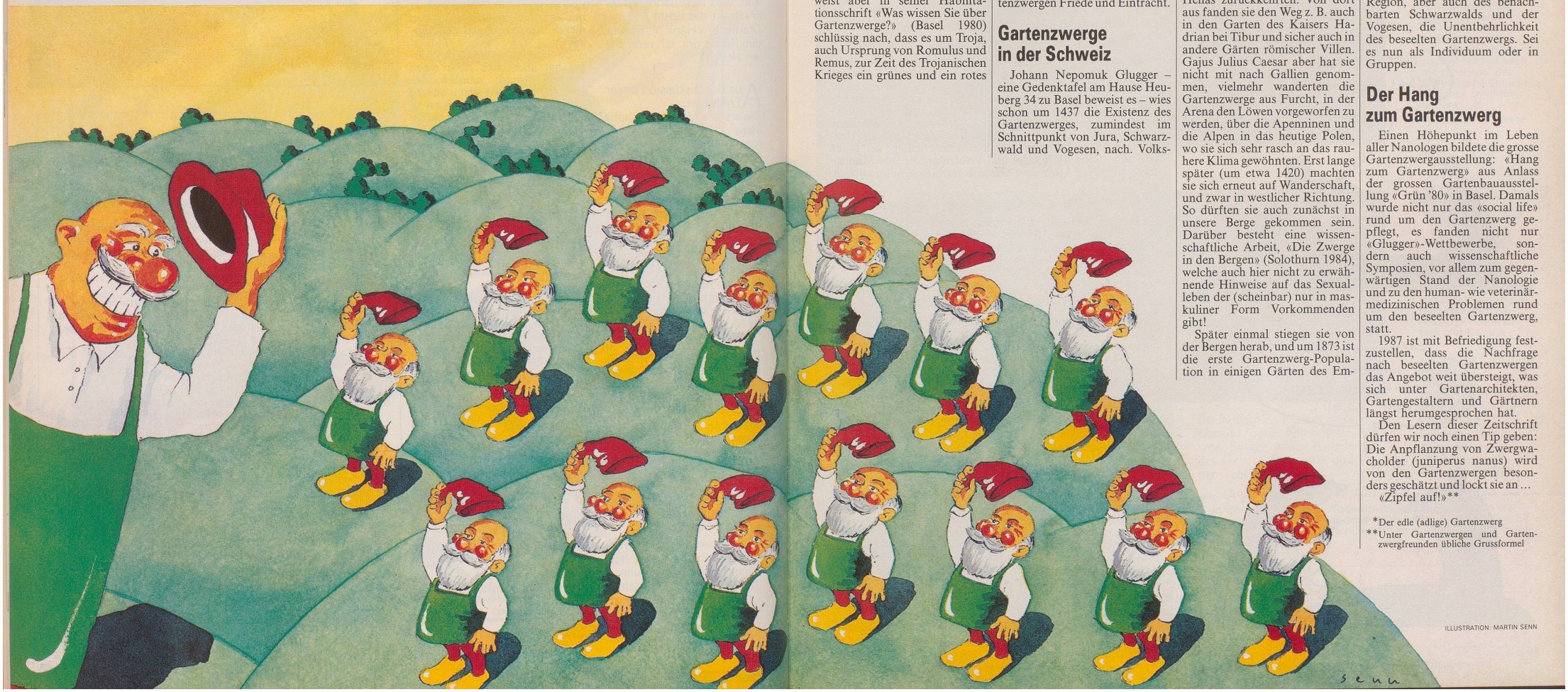

ILLUSTRATION: MARTIN SENN